

Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“
Verein für Aquarien- und Terrarienfunde
Halle (Saale) e. V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für
Aquarien- und Terrarienkunde e. V. (VDA)
Bezirk 04 009

im Internet:
www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vereinsleitung:
Vorsitzender: Wolfgang Dittmann
Stellv. Vorsitzender: Günter Lehmann
Schatzmeister: Wolfram Weiwad

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:
Michael Gruß

22. Jahrgang

Januar 2013

Nr. 1

Inhalt:

- Liebe Leser	1
- Unsere Veranstaltungen im Monat Januar Am 15.01.2013: Jahreshauptversammlung 2013	2
- Die beiden letzten Vereinsabende des Jahres 2012	2
- VDA-Forum vom 22. bis 24.11.2012 in Fulda	2
- Der Yucatan-Schwertträger - Versuch einer Analyse	6
- <i>Helanthisium bolivianum</i>	9
- Apfelschnecken der Gattung <i>Pomacea</i> innerhalb der EU verboten	10

Liebe Leser,

auch im neuen Jahr 2013 steht uns wieder ein abwechslungsreiches Vereinsleben bevor, und der Rundbrief, sehr behutsam im Erscheinungsbild verändert (schon bemerkt?), wird die internen und externen Geschehnisse rund um unser Hobby, die Vivaristik, durch hoffentlich viele Beiträge unserer Vereinsmitglieder in seinem nun schon 22. Jahrgang widerspiegeln – mit der aktuellen Ausgabe geht es jedenfalls schon vielversprechend los. Mit unserer Jahreshauptversammlung richten wir den Blick noch einmal auf das Vergangene, vor allem aber sollen unsere zukünftigen Aktivitäten im Mittelpunkt stehen, und auch wichtige (und überraschend notwendig gewordene) Personalentscheidungen stehen an. Ein Grund also, unbedingt dabei zu sein!
In diesem Sinne, viel Spaß beim lesen ...

Unsere Veranstaltungen im Januar

Am 15.01.2013: Jahreshauptversammlung 2013

Am 15.01.2013 findet unsere Jahreshauptversammlung 2013 statt – beachten Sie dazu bitte die Einladung des Vorstandes im internen Teil dieses Rundbriefes!

Die beiden letzten Vereinsabende des Jahres 2012

Text: Wolfgang Dittmann

Am 20.11. hörten und sahen wir zum zweiten Mal in diesem Jahr „Kurzvorträge aus dem Verein“. Die Themen waren sehr unterschiedlich. Fotos von Fischadlern im Norden der Republik von Wolfram Weiwad, eine Eidechse (*Podarcis siculus*) aus Südeuropa von Gerald Reiff und zwei Buntbarsche aus Afrika von Siegfried Bisanz und Michael Gruß. Liegt es an der Kürze der Vorträge oder der bunten Mischung, dass solche Abende immer gut ankommen? Jedenfalls klappt das Konzept.

Der letzte Abend des Jahres am 4.12. „gehörte“, einer schon mehrjährigen Tradition folgend, unserem Vereinsfreund Michael Gruß. Er stellte wieder zwei Schauaquarien Europas vor. Obwohl - das erste war eigentlich gar keins. Das „Klimahaus 8° Ost“ in Bremerhaven hat eine Reise auf dem 8. Längengrad um den Globus zum Thema, bei der auch Wasserwelten eine Rolle spielen. Es ist ein neues und sehr modernes Haus, in welchem die Unterhaltung und Belehrung der Gäste im Vordergrund steht. Die gehaltenen Fische sind da nur Beiwerk. Trotzdem, und auch wenn man diese Form nicht in allen Punkten gut finden muss, ein beeindruckendes und sehenswertes Haus. Es in einem Aquarienverein vorzustellen, finde ich gut. Es zeigt, wie wichtig es ist, über die Ränder der Aquarienscheiben zu schauen, um nicht in demselben zu ertrinken. Das zweite Haus war da ganz anders. Das „Danmarks Aquarium“, das Schauaquarium Kopenhagens, war ein altes, ehrwürdiges Aquarium. Wie Micha schon in seiner Vorankündigung schrieb, wurde es Ende Oktober geschlossen, um einem Neubau Platz zu machen. Die Kontraste dieser beiden Häuser konnten kaum größer sein. Nicht zuletzt darin lag der Reiz dieses Abends. Ich bin gespannt, wie lange Micha noch Häuser zu diesem Thema findet. Obwohl im nächsten Jahr anderes von ihm auf dem Programm steht, sagte er für 2014 schon eine Fortsetzung der Tradition zu.

VDA-Forum vom 23. bis 25.11.2012 in Fulda

Text und Abbildungen: Hans-Jürgen Ende

Zum dritten Mal hintereinander wurde in Fulda ein VDA-Forum, diesmal ohne die DATZ, welche ja in einem neuen Verlag erscheint, durchgeführt. Das diesjährige Treffen stand unter dem Thema „Naturschutz Artenschutz Tierschutz. Die Vivaristik im Fokus neuer Herausforderungen.“

Am Freitagabend wurde traditionell vom Fuldaer „Aquarien- und Terrarienverein Scalare e.V. 1925/1955“ in das Vereinsheim im Tümpelgarten eingeladen. Etwa 20 der schon angereisten Aquarianer und Referenten nahmen daran teil. Bei interessanten Gesprächen verging die Zeit sehr schnell.

Am Samstagmorgen eröffnete der VDA-Präsident Dr. Stefan K. Hetz die Tagung. Er begrüßte die über 50 angereisten Teilnehmer und Referenten. Leider musste er mitteilen, dass die beiden eingeladenen SPD-Bundestagsabgeordneten Heinz Paula und Dr. Wilhelm Priesmeier sowie die ebenfalls eingeladene Henriette Mackensen vom Deutschen Tierschutzbund höflich abgesagt haben. Dr. Hetz gab dann noch einen Überblick über die Themen Wildfänge, Nachzuchten, Importe und Faunenverfälschung. Er sprach dabei auch den neuen EU- Durchführungsbeschluss der Kommission vom 8. November 2012 hinsichtlich Maßnahmen zum Schutz vor der Einschleppung der Gattung *Pomacea* (Perry) in die EU und ihrer Ausbreitung in der EU an.

Den Vortragsreigen eröffnete Frau Dr. Johanna Moritz, Spezialeinheit Tierschutz am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit. Sie sprach über „Schmerzempfinden bei Fischen - der momentane Stand des Wissensstand“. Ihre Untersuchungen betreffen hauptsächlich die Nutzfischhaltung. Fische haben ja keine Mimik und können keine Schmerzäußerungen von sich geben. Sie sprach von einem unbewiesenen Schmerzempfinden. Aber: Fische haben Nervenfasern und Nozizeptoren. (Nozizeptoren (von *lat. nocere* "schaden") sind Schmerzrezeptoren, die aufgrund einer entsprechend hohen Reizschwelle nur auf (potenziell oder tatsächlich) gewebeschädigende Reize reagieren.) Es gibt Aktivierungen von Gehirnstrukturen, die bei der Schmerzverarbeitung beteiligt sind, Verbindungen zu höheren Gehirnstrukturen sind vorhanden, bei Versuchen wirkten

Schmerzmittel, die Fische lernten schnell, z.B. Stellen zu vermeiden, bei denen Stromschläge auftraten und somit sind kognitive (Erkenntnis-) Leistungen vorhanden.



Blick auf die interessierte Zuhörerschaft

Dr. Dirk Willem Kleingeld vom Task-Force Veterinärwesen, Fachbereich Fischseuchenbekämpfung, LAVES, Standort Hannover, sprach über „Aspekte des Tierschutzes in der Aquaristik“. Er erläuterte das Tierschutzgesetz und brachte zu den einzelnen Paragraphen Beispiele aus der Aquaristik. Er erläuterte z.B., dass bei der Haltung von Fischen kritische Bereiche der Aquaristik eingehalten werden müssen, dazu gehören u. A., dass die Aquarieneinrichtung den Bedürfnissen der vorhandenen Fische entspricht, das Aquarium bei Neuaufbau eingefahren wird, die Hygiene beachtet wird und die Fische schonend transportiert werden, d.h., dass größere Fische einzeln verpackt werden und sich Fische beim Transport nicht gegenseitig verletzen (Welse). Der Aquarianer sollte eine gute fachliche Praxis erwerben, mit dem Endziel der Zucht seiner Fische. Auf die Wasserbeschaffenheit ist zu achten, auf die richtige Ernährung der Fische (Pflanzenfresser, Karnivore), die sozialen Bedürfnisse sind zu berücksichtigen, und man sollte seine Tiere auch täglich aufmerksam beobachten. Eigentlich Normalität für einen guten Aquarianer, aber das kann man aus dem Tierschutzgesetz herauslesen.

Frau Christiane Schmidt leitet als Meeresbiologin das ESAIA e.V. Projekt "Sustainable Aquarium Industry Association (SAIA)" (Das Projekt zielt auf eine nachhaltige Nutzung der marinen Ressourcen.) und referierte über „Nachhaltigkeit im Meerwasserhandel“. Sie sprach als erstes die erfolgreiche Nachzucht von Steinkorallen bei den Meerwasseraquarianern an und sagte, dass diese inzwischen auf ihren Produkten sitzen bleiben. Bei den Seewasserrfischen sind 99% Importe. Die meisten Wildfänge kommen aus Hinterindien, Sri Lanka, Australien, Ostafrika, dem östlichen Südamerika und aus dem Mittelmeer. Die Handelskette geht vom örtlichen Fänger über Zwischenhändler, Exporteure, Importeure, den Einzelhändler bis zum Aquarianer. In Indonesien hat sie einige Untersuchungen angestellt. Sie zeigte Fanggebiete, wie dort gefangen wird, z. T. noch mit Gift und Fangspeeren, die teilweise mangelhafte Hälterung vor Ort und den Transport zum Zwischenhändler und Exporteur. Das kann von Minimum drei Tagen bis zu acht Wochen dauern, je nach Transportmöglichkeiten. In diesem Bereich sprach sie von einer Ausfallquote bis zu 80 Prozent. Bei dieser Zahl dachte wohl manch einer, gut, dass die eingeladenen Politiker und Tierschützer nicht gekommen sind. Ihre Schlussfolgerungen: Die Nachzucht muss intensiviert werden, das Fischereimanagement vor Ort muss verbessert werden, die Fischerei muss lizenziert werden und die Fänger und Händler müssen geschult werden. Für die Importländer heißt das, ebenfalls mehr Nachzuchten zu erzielen und die Herkunftsländer bei der Entwicklung eines nachhaltigen und fairen Meerwasserfischhandels und der Aquarienfischerei zu unterstützen.

Frau Iris Müller, Zierfischfreunde Einbeck, betitelt ihren Vortrag „Geht doch! - Die Nachzucht von Meerwasserfischen im Hobby.“ Auch sie sagte zu Beginn, dass sich die Korallenvermehrung in den letzten Jahren positiv entwickelt hat, bei den Fischen weniger. Ein großes Problem ist das Aufzuchtfutter wie Phytoplankton, Copepoden und ähnliches. Sie hat extra eine Zuchtanlage für Futter, welche technisch sehr aufwändig ist. Sie stellte dann mehrere Fischarten vor, welche sie nachgezogen hat, einschließlich der Jungfische in verschiedenen Stadien. Neun Fischarten, drei Seepferdchenarten, Krebse und Garnelen hat sie schon nachgezogen. Fehler sind u. A. zu hohe

Nitritwerte, Überbesatz, zu großes oder ungeeignetes Futter und auch Medikamente während der Aufzucht. Inzwischen schränken die Züchter ihre Arbeit ein, weil sie auf ihren Jungtieren sitzen bleiben und die gleichen Arten importiert werden.



Moderator W. Staeck, Redakteurin K. Glaw, Moderator J. Crueger und Präsident S.K. Hetz (v.l.)

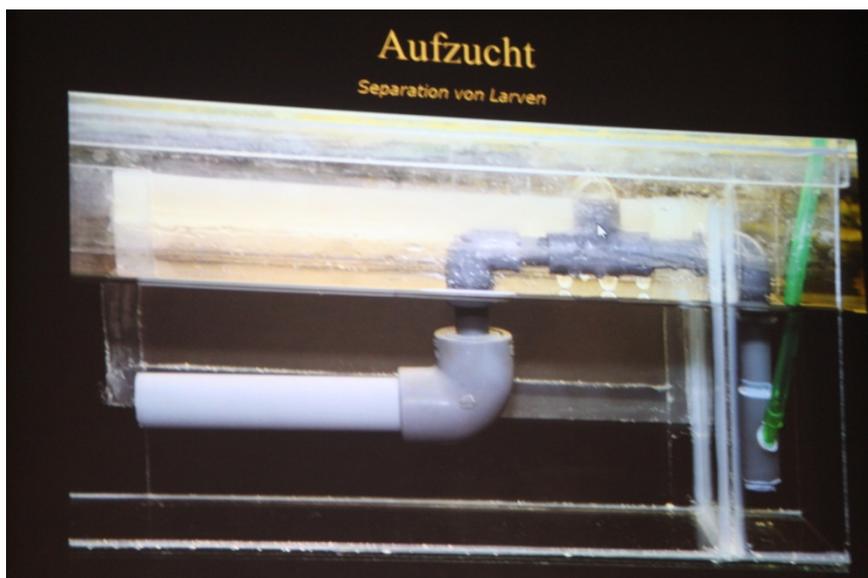
Dr. Jörn Geßner, Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei Berlin sprach über „Die Wiederansiedlung des Störs - Probleme und Erfolge“. Er gab zu Beginn einen allgemeinen Überblick. Störe gibt es seit etwa 250 Millionen Jahren, sie erreichen ein Alter von etwa 150 Jahren und können bis 850 kg schwer werden. Geschlechtsreif werden sie mit 12 bis 16 Jahren bei einer Mindestlänge von 1,3 Meter bis max. 5,4 Meter Länge. Der Fang der Störe ging bis in die 1920er Jahre im Bereich der Unterelbe und deren Nebenflüssen drastisch zurück. Grund waren Überfischung vor der Vermehrung, gewässerbauliche Veränderungen, die wachsende Besiedlungsdichte (Abwasser) sowie die Eindeichung, Regulierung und Flussbegradigung. Es gibt inzwischen einen Nationalen Aktionsplan zum Schutz und zur Erhaltung der Störe. Das beinhaltet u. A. die Wiederherstellung und den Schutz der Lebensräume, die Etablierung und Erhaltung von sich selbst reproduzierenden Populationen sowie ein Wiedereinbürgerungsprogramm der Ostseestöre. Der Laichfischbestand wird durch Wildfänge und Nachzuchten aufgebaut, ein Austausch mit Polen funktioniert. Seit 2008 wurden 9168 Fische in die Unterelbe eingesetzt. Die Beobachtung oberhalb bis zum Hamburger Hafen ist erfolgreich, Angler und Fischer wurden in diesen Arbeitskomplex mit eingebunden. Inzwischen gibt es Funde in der Nord- und auch in der Ostsee. Nach 2012 soll der Besatz noch ausgeweitet werden. Eine Gefahr besteht: Störe aus Aquarien und Gartenteichen werden gern ausgesetzt, wenn sie zu groß werden. Dadurch besteht die Gefahr der Hybridisierung, es kommt zur Nahrungskonkurrenz und Krankheitserreger können verbreitet werden. Das war der letzte Vortrag des Samstag. Moderatoren der Veranstaltung waren Jens Crueger und Dr. Wolfgang Staeck. In der Regel wurde nach jedem zweiten Vortrag diskutiert und teilweise ganz kontrovers (Seewasser).

Der Sonntag begann mit dem Vortrag von Dipl. Biol. Peer Martin, HU Berlin, Vergleichende Zoologie „Der Marmorkrebs – eine Bedrohung der einheimischen Fauna“. Herr Martin untersucht seit Jahren die Reproduktionsbiologie und die systematische Stellung des in aquaristischen Kreisen gut bekannten, aber auch umstrittenen Marmorkrebses. Nachdem er im Rahmen einer Kartierung der Flusskrebse Sachsens diese Art erstmals in einem natürlichen Fließgewässer nachweisen konnte, beschäftigt er sich nun auch mit der Frage, ob der Marmorkrebs das Potenzial eines invasiven Neozoons besitzt. Der Marmorkrebs ist seit den 1990er Jahren in der Aquaristik. Er brachte zu Anfang einige Pressestimmen zur Invasion dieser Krebse, dabei waren auch zwei MZ-Meldungen. Ich kann mich noch schwach erinnern, dass ein Dorfteich im Saalekreis total überbevölkert war, aber keine Ahnung mehr, wo. Es gibt nur Weibchen, dadurch sind alle Nachkommen genetisch gleich. Der Vorteil der Parthenogenese ist, dass ein einzelnes Tier eine neue Population gründen kann und der neue Lebensraum kann schnell bevölkert werden, da alle Nachkommen reproduzieren. Die Nachteile sind, es kann nur langsam oder nicht auf veränderte Situationen wie Krankheiten, Räuber und Konkurrenz reagiert werden und schädliche Mutationen können sich häufen. Sie sind Überträger der amerikanischen Krebspest, gegen die sie selbst immun sind, die Erreger werden eingekapselt. Außeramerikanische Krebse haben keine Abwehrchance. Sie sind bei der Eroberung neuer

Lebensräume sehr effizient. Alle acht Wochen können Gelege mit 120 Eiern und mehr abgelegt werden. Das geht aber bei uns nicht so, da nur in den warmen Monaten Juni bis August günstige Voraussetzungen vorhanden sind.

Den anschließenden Vortrag hielt Pascal Hablützel, MSc, Laboratory of Biodiversity and Evolutionary Genomics, Universität Leuven, Belgien. Herr Hablützel studiert in seiner Doktorarbeit die Evolution von Buntbarschen des Ostafrikanischen Grabenbruchs. Dort untersucht er die Rolle von Fischparasiten in der Artbildung bei Cichliden. Der Vortrag war betitelt: „Probleme und Auswirkungen des Aquariefischhandels auf die Zusammensetzung von Fisch-Biozönosen in Malawi- und Tanganjikasee“, wobei sein Hauptaugenmerk auf dem Tanganjikasee lag. In der Geschichte des Tanganjikasees hatte dieser starke Wasserstandsschwankungen. Dadurch wurden, in historischen Dimensionen, durch Trockenfall die Fische voneinander getrennt, so dass neue Arten entstanden. Viele Arten haben, wie bekannt ist, nur kleine Verbreitungsgebiete. Es ist aber zum Aussetzen von Fischen wegen fehlender Ausfuhrgenehmigungen, Konkurs des Exporteurs, Unachtsamkeit etc. gekommen, oder die Fische wurden bewusst ausgesetzt, weil die zu fangenden Fische dann „vor der Haustür“ gefangen werden konnten. Dadurch kam es auch zur Hybridisierung. Er brachte da zum Beispiel *Cynotilapia* x *Maylandia*. Es kam aber auch zu Verdrängungen von ursprünglichen Arten. Weiterhin wurde, wie schon oben geschrieben, die dadurch entstehende Parasitenverbreitung untersucht. Es wurden sehr unterschiedliche Verbreitungen festgestellt.

Den letzten Vortrag der Veranstaltung hielt Dr. Michael Taxacher, Freaky Fish Club, Weilerswist „Hürden nehmen - die Nachzucht von Süßwasserfischen mit pelagischen Larven“. Pelagische Larven leben im Freiwasser (Pelagial – Freiwasserzone). Er stellte verschiedene Grundeln vor, bei denen die Schlupfzeiten der Larven zwischen 7 und 12 Stunden (!) lagen. Diese Larven sind zum Teil unvollständig entwickelt, sie haben zum Teil keine Augen oder keine Flossen. Bei anderen Arten sind sie voll entwickelt. Die Larven sind amphidrom, d. h., sie wandern, in diesem Fall werden sie in den Bächen abgedriftet, bis sie im Meer sind. Dort wachsen sie ein bis sechs Wochen heran, und wenn sie bodenlebend sind, wandern sie wieder ins Süßwasser. In der Aquaristik hat er einen Aufzuchtbehälter konstruiert. Er hat den bekannten Einhängeaufzuchtkasten etwas verändert. An den Wassereinlauf hat er noch ein Rohr mit Entlüftung angesetzt, damit die Luft entweichen kann. Dem folgen zwei Winkel, in welche das Abblanchrohr gesteckt wird. Dadurch sind die Eier ständig mit frischem Wasser umspült. Wird das Männchen mit dem Rohr überführt, reicht ein normaler Frischwasserdurchfluss, da das Männchen die Eier befächelt. Die Larven können nach seiner Aussage direkt in Meerwasser überführt werden. Die Aufzucht ist nicht einfach, braucht man doch kleinste Seewasserrädertierchen, Copepoden-Nauplien und kleinere 50 bis 100 µm *Euplotes* sp. Bei der Rückführung in das Süßwasser verfährt er aber vorsichtiger. Die Fische werden langsam daran gewöhnt. Er ist der Meinung, dass verschiedene Arten wieder direkt ungesetzt werden können, aber es ist nicht bekannt, welche. Jutta Bauer wird uns am 5. März 2013 genaueres darüber erzählen.



Der im Text vorgestellte Aufzuchtkasten.

Mit diesem Vortrag endete ein interessantes Wochenende. Ein Abstract wird in VDA aktuell erscheinen und es ist geplant, in VDA online etwas näher auf die Vorträge einzugehen.

Der Yucatan-Schwertträger - Versuch einer Analyse

Text und Zeichnung: Dr. Helmut Mühlberg; Foto: Heinz Schöpfel

Ich habe den Yucatan-Schwertträger erstmals anlässlich eines Besuches bei Helmut Dörr in Berlin um das Jahr 1980 gesehen, einem Bekannten von Lothar Wischnath, von dem er die Tiere auch bekommen hatte. In einem Meterbecken befand sich eine Gruppe mit mehreren großen Männchen, alle mit der typischen intensiven Rotfärbung in der unteren Körperhälfte. Damit war bereits eine Meinung Wischnaths widerlegt, dass die Rotfärbung für α -Männchen charakteristisch sei. Sie konnte also nur durch erbliche Veranlagung bedingt sein. L. Wischnath ist zu dieser Meinung gelangt, da in einem Bestand des Yucatan-Schwertträgers in der Regel auch Männchen ohne diese Rotfärbung vorkommen. Seine Meinung ist in den "Mergus Aquarien Atlas Bd. 2" eingeflossen, für den er gemeinsam mit M. K. Meyer die Lebendgebärenden bearbeitet hat.

Da mich die Fische gleich begeisterten, brachte mir L. Wischnath anlässlich eines späteren Treffens einige Tiere mit. Aus deren Nachkommen hat sich dann im Botanischen Garten Halle ein größerer Bestand entwickelt. Die Äußerung von WAGENKNECHT (2012) über die Herkunft der halleischen Tiere ist also nicht korrekt. In Vorbereitung eines Vortrages im "VDA-Arbeitskreis Lebendgebärende Zahnkarpfen" hat mich U. Wagenknecht 2008 zu diesen Tieren befragt. Ich habe damals gesagt, dass die Yucatan-Schwertträger etwa seit 1970 in Botanischen Garten seien. Diese Auskunft war nicht richtig. Durch neuere Recherchen ist belegt, dass ich die Tiere erst zehn Jahre später, zwischen 1980 und 1982, erhalten habe.

Von Interesse ist auch eine mündliche Information von L. Wischnath, "dass alle Yucatan-Schwertträger auf **ein (!)** Weibchen zurückgehen, das Günter Daul gefangen hat". Dieses Weibchen muss also die genetische Veranlagung für die partielle Rotfärbung der Männchen besessen haben. Aus der Information von L. Wischnath ergibt sich, dass die Bemerkung von SCHÖPFEL (1997), "Erst als ich **weitere Importtiere** erhielt, waren auch Männchen mit den typisch lachsroten Körperunterseiten dabei.", nicht zutreffen kann.

Bei den Weibchen des Yucatan-Schwertträgers findet man Tiere mit einem schwach goldgelben Bauch und andere mit weißem Bauch. Wenn ich erstere mit Männchen mit Rotfärbung verpaarte, zeigten alle Männchen der Nachkommenschaft die Rotfärbung. Ich habe aber diesen Versuch nicht wiederholt und auch nicht durch andere Verpaarungen erweitert. Ich habe aber H. Schöpfel davon berichtet.

SCHÖPFEL (1997) hat diese Erfahrung in erweiterter Form als seine eigene publiziert, wie auch in manchem anderen Fall. So schreibt er: "Es fiel mir aber auch auf, daß die Weibchen verschieden aussahen. ... Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden unterscheidbaren farblichen Formen bestand im gelblichen Bauch des einen Weibchentyps, während er beim anderen eine weißliche Färbung aufwies. Das brachte mich darauf, die Weibchen zu sortieren. Die "gelbbäuchigen" Weibchen brachten mit "lachsfarbenen" Männchen tatsächlich erbreine Nachkommen, von denen die Männchen immer wieder lachsfarbene Körperunterseiten hatten. Mit "weißbäuchigen" Weibchen brachten "lachsfarbene" Männchen sowohl bei männlichen wie bei weiblichen Nachkommen beiderlei Formen (Es traten zuweilen auch Männchen mit intermediärem Charakter auf.). "Weißbäuchige" Weibchen und Männchen mit blaugrünen Körperunterseiten ergaben immer wieder nur die Farbe der Elterntiere."

Es leuchtet sicher ein, dass man zur Klärung der von H. Schöpfel geschilderten Verhältnisse eine größere Anzahl von Aquarien benötigt. H. Schöpfel hat aber immer nur ein einziges Aquarium und ein kleines Fotobecken besessen! Er hat oben geschilderte Versuche also nie durchgeführt. Wenn er neue Fische und Pflanzen bekam, hat er diese einige Zeit gepflegt, fotografiert und dann aus Platzgründen weitergegeben.

1975 unternahm G. Daul zusammen mit weiteren Mitgliedern der "Deutschen Gesellschaft für Lebendgebärende Zahnkarpfen" eine Fischfangreise zu der Yucatan vorgelagerten kleinen Insel Cozumel. Von dort aus erfolgte auch eine dreitägige Exkursion auf das Festland von Yucatan. Mit einer Fähre setzten sie zur Hafenstadt Playa del Carmen über und fuhren dann mit einem Bus südwärts bis Chetumal. Die Weiterfahrt erfolgte mit einem Mietauto auf der Fernverkehrsstraße 186 westwärts bis zur Grenze der Bundesstaaten Quintana Roo/Campeche und wieder zurück. Im Gebiet dieses Abschnittes der Fernverkehrsstraße 186 wurden verschiedene Fische gefangen, darunter auch *Xiphophorus helleri* (Abb. 1). DAUL (1976a) schreibt dazu, es sei "eine Form, bei der die Weibchen eine Schwertansatzzeichnung zeigen". Es wird keine Rotfärbung erwähnt. Damit ist sicher, dass die Rotfärbung erst bei Nachzuchtieren in Erscheinung getreten ist. G. Daul hat nicht selbst fotografiert, denn sein Artikel ist mit Fotos eines anderen Bildautors versehen.

Das Fanggebiet von G. Daul liegt im Süden der Halbinsel Yucatan (Abb. 1) nördlich der durch Belege gesicherten Verbreitung von *Xiphophorus helleri* auf Yucatan. Das Verbreitungsgebiet von *X. helleri* auf Yucatan gibt u.a. WAGENKNECHT (2012) in einer Karte wieder, betont aber, dass die

Nordgrenze unsicher sei. 1996 hat H.-J. Kemmling typische *X. helleri* in einem weiter westlich gelegenen Gebiet bei Escarcega im Bundesstaat Campeche gefangen, wohin ebenfalls die Fernverkehrsstraße 186 führt (Abb. 1). Dieser Fund ist durch ein Foto von H.-J. Kemmling belegt.

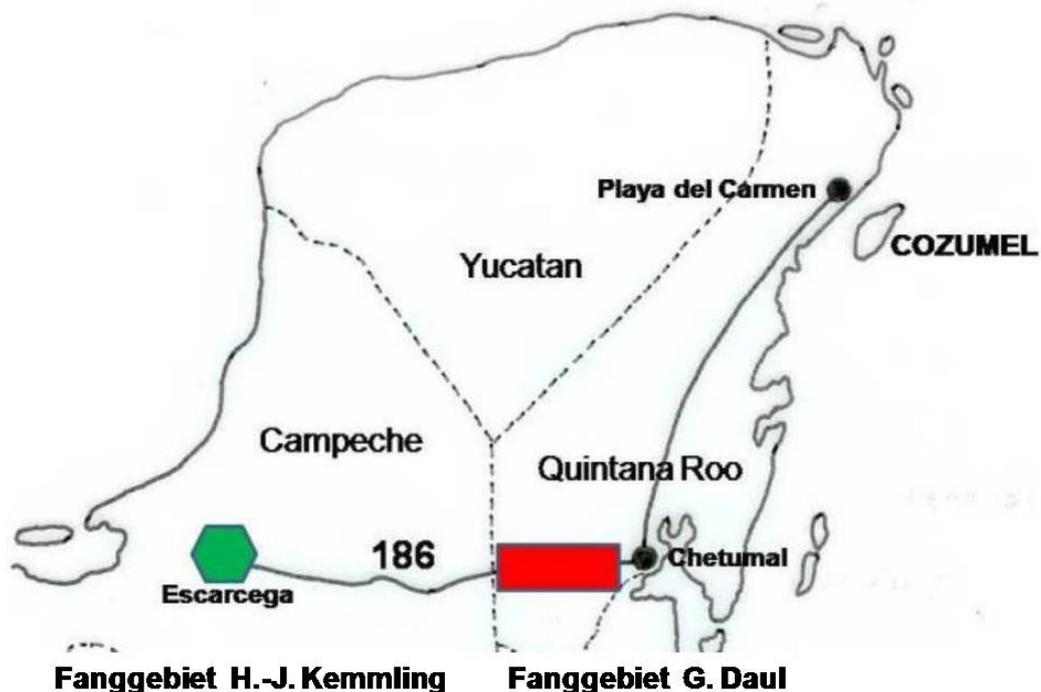


Abb. 1: Fanggebiete von *Xiphophorus helleri*

Angaben in der aquaristischen Literatur, dass der Yucatan-Schwertträger im Norden der Halbinsel Yucatan vorkommt, sind falsch. H.-J. Kemmling hat während seiner Reisen nach Yukatan von 1996 bis 2011 auch den Norden aufgesucht und dort nie *X. helleri* gesehen.

Wenn der Yucatan-Schwertträger aus dem Fang von G. Daul im Jahre 1975 hervorgegangen ist, was ich annehme, kann dennoch nicht ausgeschlossen werden, dass die genetische Veranlagung für die partielle Rotfärbung der Männchen von ausgesetzten Aquarienfischen stammt. Dass damals auch schon Fische ausgesetzt wurden, wird durch den Fang von *X. helleri* durch G. Daul auf Jamaika bestätigt [Daul (1976b)]. Eine dem Yucatan-Schwertträger sehr ähnliche Zuchtform zeigt ein Foto von B. Kahl im Grundband des "Mergus Aquarien Atlas" von 1982 auf Seite 607. Es sei auch an nachfolgende Vermutung von H. Stallknecht, der ein sehr gutes Gespür für ungelöste Probleme bei Aquarienfischen und -pflanzen besaß, erinnert. Er äußerte 1989: "In neuerer Zeit mitgebrachte Farbpopulationen gehen wahrscheinlich auf verwilderte Aquarienfische zurück" und im Jahre 2000: "In den 80er Jahren mitgebrachte wilde Farbpopulationen gehen wahrscheinlich auf Nachkommen ausgesetzter Aquarienfische zurück". Er meinte dabei vor allem die von L. Wischnath gefundenen roten Schwertträger aus dem Rio Atoyac und dem Rio Playa Vicente in Mexiko.

Die erste Publikation über den Yucatan-Schwertträger in der aquaristischen Literatur erfolgte durch L. Wischnath 1980 in der Zeitschrift "Aquarien Terrarien" in Heft 5. Unverständlich ist dabei die Aussage, dass die Männchen "unterhalb des Mittelstreifens hellgelb bis orangefarben" sind, während bereits in Heft 3 des gleichen Jahrganges ein sehr gutes Foto von H. Linke mit der charakteristischen Rotfärbung des Männchens als Titelbild von ihm wiedergegeben wurde. Bei diesem Foto von H. Linke zeigt das weißbäuchige Weibchen am unteren Rand der Schwanzflosse und im Bereich des Schwanzstieles einen schwarzen Strich. Dabei könnte es sich um die von DAUL (1987a) genannte "Schwertansatzzeichnung" handeln. Das würde meine Annahme über die Herkunft des Yucatan-Schwertträgers unterstützen. Auch bei SCHÖPFEL (1997) kann man bei dem weißbäuchigen Weibchen auf Seite 30 einen schwarzen Strich am unteren Rand der Schwanzflosse erkennen. Das gelbbäuchige Weibchen auf Seite 29 zeigt einen solchen Strich nicht (Abb.2). Diese Zeichnung tritt nicht regelmäßig auf, wird aber von WAGENKNECHT (2012) bestätigt. Weitere ältere Fotos, die die

partielle Rotfärbung bei den Männchen zeigen, finden sich z. B. bei MEYER et al. (1985) und STALLKNECHT (2000b).

Der Bestand der Yucatan-Schwertträger im Botanischen Garten Halle ist erloschen. Nachkommen davon existieren in "reiner Form" bei U. Wagenknecht. Auch ich besitze Tiere aus diesem Stamm, habe sie aber inzwischen mit Tieren anderer Herkünfte verpaart.

Ein mir bekannter Stamm befindet sich bei H.-J. Kemmling, der die Tiere seit vielen Jahren pflegt ohne eine gezielte Auslese durchzuführen. Sie stammen vermutlich ebenfalls aus dem Botanischen Garten Halle. Interessant ist, dass in diesem Stamm neben typisch rot gefärbten Männchen und Männchen ohne Rot auch Männchen auftreten, die vollständig rot sind. Parallel dazu sind manche Weibchen vollständig goldfarben und nicht nur unterhalb der Mittellinie goldgelblich gefärbt. Tiere von H.-J. Kemmling befinden sich inzwischen auch bei M. Groß und W. Dittmann/K. Horn.

Auch in anderen Stämmen scheinen Abweichungen aufgetreten zu sein. So berichtet SABISCH (2005) von einem deutlich verkürztem Schwert bei Männchen mit besonders intensiver Rotfärbung.

W. Dittmann/K. Horn haben in Braunschweig Schwertträger unter dem Namen *Xiphophorus kallmani* erworben. Die Tiere haben sich gut entwickelt und vermehrt und sich schließlich als Yucatan-Schwertträger erwiesen.

Fazit: Wo das Ausgangstier der Yucatan-Schwertträger von G. Daul gefangen wurde, dürfte sicher sein, aber woher die genetische Veranlagung für die partielle Rotfärbung der Männchen stammt, lässt sich zur Zeit nicht klären.



Abb. 2: Pärchen von *Xiphophorus helleri* „Yucatan“

Literatur

- BAENSCH, A. H. & RIEHL, R. (1982): Aquarien Atlas. Mergus-Verlag.
BAENSCH, A. H. & RIEHL, R. (1985): Aquarien Atlas, Bd.2. Mergus-Verlag.
DAUL, G. (1976a): Nach Yucatan, der Fische wegen. DATZ 29 (1): 6-7.
DAUL, G. (1976b): Xiphos auf Jamaika. DATZ 29 (10): 338-340.

- MEYER, M. K. WISCHNATH, L. & W. FOERSTER (1985): Lebendgebärende Zierfische: Arten der Welt. Mergus-Verlag, Melle.
- SABISCH, J. (2005): *Xiphophorus helleri* " Yucatan" - ein Schwerträger für Enthusiasten. *Aquaristik aktuell* 13 (5): 28-30.
- SCHÖPFEL, H. (1997): Der Yukatan-Schwerträger, eine attraktive Wildform von *Xiphophorus helleri*. *TI* 133: 29-31.
- STALLKNECHT, H. (1989): Lebendgebärende Zahnkarpfen und ihre Zuchtformen. Neumann Verlag, Leipzig, Radebeul.
- STALLKNECHT, H. (2000a): Lebendgebärende Zahnkarpfen, Fische für Anfänger und Experten. Tetra Verlag, Bissendorf-Wulften.
- STALLKNECHT, H. (2000b): Wer weiß was über Schwerträger und Platies? Tetra Verlag, Bissendorf-Wulften.
- WAGENKNECHT, U. (2012): Der Yucatan-Schwerträger. *Viviparos - das Lebendgebärenden-Magazin* 1-2012: 26-29.
im Internet abrufbar: <http://www.platys.net/modules.php?name=News&file=article&sid=180>
- WISCHNATH, L (1980): Schwerträger-Wildformen 2. *Aquarien Terrarien* 27 (5): 168-171.

Helanthium bolivianum

Text und Abbildung: Dr. Helmut Mühlberg

Beim Vereinsabend am 05. 12. 2012 habe ich einige Portionen von *Helanthium bolivianum* verteilt. Dazu heute einige Ergänzungen:
Noch vor Erscheinen seiner Revision im Jahre 1975 hat Rataj in der argentinischen Zeitschrift *Darviniana* 1970 die Art *Echinodorus austroamericanus* beschrieben. Die Pflanze war von der Firma Lotus Osiris (Inhaberin Amanda Bleher) gesammelt worden und verbreitete sich in Aquarianerkreisen schnell. 1979 wies dann Holm-Nielsen in der Zeitschrift *Brittonia* darauf hin, dass diese Art bereits 1927 von dem Botaniker Rusby als *Alisma boliviana* beschrieben worden war und bildete davon ausgehend den Namen *Echinodorus bolivianus* (RUSBY) HOLM-NIELSEN, den wir in der Aquaristik übernommen haben. Damit war *E. austroamericanus* ein Synonym. Nach Wiedererrichtung der Gattung *Helanthium* (= alle ehemaligen Ausläufer bildenden *Echinodorus*-Arten) in der wissenschaftlichen Literatur haben 2008 Lehtonen und Myllis die neue Kombination *Helanthium bolivianum* (RUSBY) LEHTONEN & MYLLIS geschaffen.



Helanthium bolivianum in meinem Aquarium

Vor einigen Jahren hat Herr Dr. D. Wanke in Südbrasilien eine Sippe von *H. bolivianum* gesammelt, von der ich über Herrn Quester Pflanzen bekommen habe. Bei den am Vereinsabend verteilten Pflanzen handelt es sich um diese Sippe. Von ihr ist also der Fundort bekannt: Brasilien, Staat Paraná, bei Guarabuava westlich Curitiba. Die Pflanzen unterscheiden sich bei emerser Kultur geringfügig von denen der bisher gepflegten Sippe, entsprechen aber besser dem Typus von *H. bolivianum*. Lehtonen konnte durch DNA-Sequenzierung eine enge Verwandtschaft zwischen beiden feststellen.

Es handelt sich um eine gut wachsende, niedrig bleibende "Vordergrundpflanze", die mittels ihrer Ausläufer nach einiger Zeit das gesamte Aquarium durchziehen kann, auch schattige Partien. Das Foto zeigt sie als dichten Bestand unmittelbar hinter der Frontscheibe meines Aquariums.

Apfelschnecken der Gattung *Pomacea* innerhalb der EU verboten

Liebe VDA-Mitglieder,

der von der EU vor Kurzem veröffentlichte Beschluss, aufgrund der Ergebnisse einer EFSA-Studie den Import, Handel, die Verbreitung und Weitergabe von Apfelschnecken der Gattung *Pomacea* in die EU und innerhalb der EU zu verbieten, betrifft auch die Aquarianer. Hier nun einige Hintergrundinformationen.

Apfelschnecken der Gattung *Pomacea* sind, ursprünglich aus Südamerika stammend, weltweit verbreitete Arten, die in einigen Ländern absichtlich zum Zweck der Ernährung und der Freihaltung von Gewässern von Wasserpflanzen eingeführt wurden, sich in einigen asiatischen Ländern aber mittlerweile zu einer Plage entwickelt hatten (Hayes et al. 2008). Dazu gehört in Asien unter anderem die Art *Pomacea diffusa*, deren Verbreitung man dort dem Aquarienhandel zuschreibt.

Viel mehr Schaden richten aber zwei andere Arten an: *P. canaliculata* und *P. insularum*. Diese Arten sind teilweise in den USA und, seit kurzer Zeit, auch im spanischen Ebro (und damit in der EU) heimisch (Oscos et al. 2010). In den USA sind diese Arten schon längere Zeit als Schädlinge an Reispflanzen aufgetreten (Litsinger und Estano 1993, Morrison und Hay 2011). Da zudem *P. canaliculata* als eine der am meisten invasiven Arten der Welt gilt (Lowe et al. 2000), wundert es nicht, dass der Handel und die Einfuhr der Tiere in die EU verboten wurden, zudem auch nicht abschliessend geklärt ist, ob die Tiere Frost aushalten können (Matsukura et al. 2009a,b). Sicher ist, dass *P. canaliculata* ein Allesfresser ist, der vor wenig Futter zurückscheut (Morrison und Hay 2011, Tamburi und Martin 2011).

Die EFSA hat nun die Ergebnisse der Studie (die *lege artis* mit Wissenschaftlern durchgeführt wurde, die schon lange auf diesem Gebiet arbeiten) veröffentlicht und ist zum Schluss gekommen, alle Arten von *Pomacea* zu verbieten. Dieser Beschluss der EU¹ ist für alle Staaten der EU bindend und muss nicht erst in nationales Recht umgesetzt werden.

Grundsätzlich sind auch alle Hobbyisten, also Aquarianer, von diesem Verbot der Verbreitung und des Handels betroffen. Die Züchtung für private Zwecke ohne Weitergabe an andere Personen scheint nach meinen Informationen erlaubt zu sein, aber hier sind die Auskünfte noch widersprüchlich und rechtlich nicht abgesichert. Ich empfehle deshalb zunächst allen Börsenausrichtern, sofort darauf zu achten, dass keine Apfelschnecken mehr auf Börsen angeboten werden. Veterinärbehörden sind zwar in diesem Fall nicht der Ansprechpartner und werden nicht kontrollieren, aber die unteren Naturschutzbehörden und die Pflanzenschutzdienste der Länder könnten die Einhaltung des Verbots überprüfen.

Ungeachtet dessen appelliere ich an alle verantwortungsvollen Aquarianer, NIE irgendwelche Arten aus Aquarien, seien es nun Pflanzen oder Tiere, in der Natur freizusetzen. Nicht nur in südeuropäischen Ländern mit geeignetem Klima, sondern auch bei uns könnten sich ungewollt Arten unkontrolliert ausbreiten und die einheimische Flora und Fauna schädigen.

Mit den besten Grüßen

Dr. Stefan K. Hetz, VDA-Präsident

Literatur:

- Hayes, K. A., Joshi, R. C., Thiengo, S. C. und Cowie, R. H. (2008). Out of South America: multiple origins of non-native apple snails in Asia. *Diversity and Distributions* 14 (4): 701-712.
- Oscos, J., Tomas, P. und Duran, C. (2010). Review and new records of non-indigenous freshwater invertebrates in the Ebro River basin (Northeast Spain). *Aquatic Invasions* 5 (3): 263-284.

- Morrison, W. E. und Hay, M. E. (2011). Feeding and growth of native, invasive and non-invasive alien apple snails (*Ampullariidae*) in the United States: Invasives eat more and grow more. *Biological Invasions* 13 (4): 945-955.
- Litsinger, J. A. und Estano, D. B. (1993). Management of the golden apples snail *Pomacea canaliculata* (Lamarck) in rice. *Crop Protection* 12 (5): 363-370.
- Lowe, S., Browne, M., Boudjelas, S. und de Poorter, M. (2000). 100 of the World's Worst Invasive Alien Species. A selection from the Global Invasive Species Database. Auckland, New Zealand: The Invasive Species Specialist Group (ISSG) a specialist group of the Species Survival Commission (SSC) of the World Conservation Union (IUCN); 12 Seiten.
- Matsukura, K., Tsumuki, H., Izumi, Y. und Wada, T. (2009a). Temperature and water availability affect decrease of cold hardiness in the apple snail, *Pomacea canaliculata*. *Malacologia* 51 (2): 263-269.
- Matsukura, K., Tsumuki, H., Izumi, Y. und Wada, T. (2009b). Physiological response to low temperature in the freshwater apple snail, *Pomacea canaliculata* (Gastropoda: *Ampullariidae*). *Journal of Experimental Biology* 212 (16): 2558-2563.
- Morrison, W. E. und Hay, M. E. (2011). Feeding and growth of native, invasive and non-invasive alien apple snails (*Ampullariidae*) in the United States: Invasives eat more and grow more. *Biological Invasions* 13 (4): 945-955.
- Tamburi, N. E. und Martin, P. R. (2011). Effects of food availability on reproductive output, offspring quality and reproductive efficiency in the apple snail *Pomacea canaliculata*. *Biological Invasions* 13 (10): 2351-2360.

¹ Der volle Wortlaut des Beschlusses der EU findet sich hier:

[http://eur-](http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ%3AL%3A2012%3A311%3A0014%3A0017%3ADE%3APDF)

[lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ%3AL%3A2012%3A311%3A0014%3A0017%3ADE%3APDF](http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ%3AL%3A2012%3A311%3A0014%3A0017%3ADE%3APDF)